

Technischer Soldat und Kriegertum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1958-1959)**

Heft 17

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, Basel. Telefon (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

17

34. Jahrgang

15. Mai 1959

Technischer Soldat und Kriegertum

Sehr zeitgemäße Gedanken des Lieutenant Colonel F.O. Miksche aus einem Aufsatz «Zwischen konventionellen und modernen Waffen» in der Zeitschrift «Die politische Meinung», Verlag Staat und Gesellschaft in Bonn. Ausgewählt von Hptm. Karl von Schoenau, München.

*

Der Triumph des Materiellen über den Geist degradiert die Kriegskunst zu einfacher Kriegstechnik, den Feldherrn zu einem simplen Militärmaschinisten. Sein schöpferisches Können, die Kunst, wird durch technische Routine ersetzt; die Soldaten, anstatt Krieger zu sein, sind nur noch Spezialisten in der Handhabung gewisser Geräte.

Mit gespanntem Blick verfolgt der wie ein Roboter gekleidete Atomfeldherr die Schlacht auf dem Schirm eines Fernsehapparates. In der Bedienung von Radargeräten hochspezialisierte «Krieger» suchen den Himmel nach Feinden ab. Andere lenken den Angreifern Raketen entgegen. Für diese «Soldaten» ist «kämpfen» nur noch das Beobachten von bunten Signallichtern, von Skalen elektronischer Gehirne und von Entfernungsmessern, ein Drücken oder Drehen an Knöpfen und Hebeln. Was aber, wenn sich die Iwans mit Küchenmessern heranpirschen? Wäre es dann nicht mit der ganzen Technik aus?

Selbstverständlich wäre es sinnlos, Radar, Fernkampftraketen oder Flugzeuge einfach abschaffen zu wollen. Aber wir müssen unsere Aufmerksamkeit der Tatsache zuwenden, daß die schrankenlose Expansion der Technik im Kriegswesen einen Soldatentypus erzeugt hat, der dem wirklichen Krieger weit unterlegen ist. Gewiß erhöhen leistungsfähigere Geräte die Erfolgsaussichten, wodurch natürlich das Vertrauen des Soldaten zu seinen Waffen wächst. Kampfmoral ist aber etwas ganz anderes als durch Supertechnik hervorgerufene Überheblichkeit, die im Krieg durch die unvermeidlichen Rückschläge leicht in einen Minderwertigkeitskomplex umschlägt. Wirkliche Kampfmoral kann auch nicht durch materielle Vorteile für den Soldaten «erkauft» werden. Wer es versucht, erreicht das Gegenteil; «denn», wie einst Marschall Suworow treffend bemerkte, «mit der Bequemlichkeit nimmt die Courage ab».

Überbezahlte Soldaten sind minderwertige Kämpfer; solche Truppen sind kostspielig, ohne dabei viel zu taugen.

Wenn man aus Infanteristen Jeepfahrer macht, werden sie träge. Aber auch die Führung unterliegt leicht der Versuchung, sich auf Maschinen zu verlassen, anstatt auf die körperliche Leistung der Truppe. Eine Infanterie, die an Gewaltmärsche gewohnt ist, kann immer auf Fahrzeuge verladen werden, während es allzu riskant wäre, eine ans Autofahren gewöhnte Infanterie auf Gewaltmärsche zu schicken — was aber trotz des technischen Fortschrittes oft erforderlich ist.

Schlapp gehaltene Truppen sind schwunglos und gleiten der Führung leicht aus den Händen!

Der gute Krieger ist Einzelkämpfer im kleinsten Verband, oft unter einer Vielzahl von Eindrücken und Aufgaben auf sich selbst gestellt. Er muß innerhalb des ihm zufallenden Rahmens aus eigener Initiative handeln können und dennoch diszipliniert, also seelisch so geformt sein, daß er selbst in der Hitze des Gefechtes von der Führung zu beherrschen ist. Beides — die Fähigkeit des intuitiven Handelns zusammen mit der Disziplin — ist das Ergebnis harten Gefechtsdrills; es kann nicht durch Schulmeistermethoden erlernt, sondern nur durch das ständige Wiederholen der gleichen Übungen eingepägt werden. Um im Ernstfalle mit dem Minimalen rechnen zu können, muß bei der Ausbildung das Maximale gefordert werden!

Wenn auch «Mannszucht» ein verfeimtes Wort geworden ist — sie bleibt doch der einzige Weg, den Soldaten die im Kampf erforderlichen Eigenschaften beizubringen.

Richtige Ausbildung erspart Blut und Material. Ein Soldat, der über seine Waffen alles weiß, über ihren Gebrauch erst nachdenken muß, ähnelt einem Mann, der zwar von allem Wissenswerten über den Kraftwagen unterrichtet ist, aber nicht im Fahren geübt ist und plötzlich an einem Autorennen teilnehmen soll.

Technische Soldaten betrachten sich untereinander weniger als Kameraden, sondern mehr als Kollegen, die nicht eine Truppe, sondern eine Art von Arbeitsgemeinschaft bilden. Die Bedienung der komplizierten Geräte erfordert Fachleute, die — ähnlich wie in einem industriellen Unternehmen — ihrer Ausbildung gemäß eingesetzt sind. Aus dieser Verschiedenheit der Funktionen folgt, daß technische Truppen kein so festes psychologisches Gefüge wie Kampftruppen haben. Gemeinsames Leiden und zusammen überstandene Gefahren schmieden echte Kameradschaft, ein Begriff, der ebenfalls nicht leicht zu definieren wäre. Da sie aus Fernwirkung besteht, gleicht die Tätigkeit des technischen Soldaten eher der Arbeit als dem Kampf. Die bequemere Lebensweise macht sie weich; auf eine direkte «Feindberührung» sind sie weder psychologisch noch physisch vorbereitet. Heere, die zu einseitig diesen Soldatentypus bauen, sind trotz modernster Geräte militärisch minderwertig und unhaltbar kostspielig.

Der Ursprung wahrer Disziplin liegt im Geist des Volkes. Die Förderung des Wehrwillens, ohne den es keine gesunden Streitkräfte geben kann, hängt hauptsächlich von den Politikern ab. Was aber nicht zu ihren Aufgaben gehört, ist das Dilettieren oder gar das demagogische Hineinreden in ausgesprochene Fachfragen. Enge Zusammenarbeit zwischen Politikern und Soldaten ist unerlässlich, aber beide müssen in ihrem eigenen Bereich walten!

